

Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parlamentsreform

Sie kostet nichts, braucht kein Personal beim Bund, und dennoch müssen sich 200 National- und 46 Ständeräte männlichen und weiblichen Geschlechts damit befassen. Zuvor braucht sie sogar eine amtsinterne Arbeit mit Botschaft, internem Vernehmlassungsverfahren und allem Drum und Dran. Die Rede ist von der «Konzession für die Standseilbahn Saint-Luc-Tignousa VS», die am 15. März vom Bundesrat auf Antrag des Verkehrsministers **Adolf Ogi** gewährt wurde. Der Grund für diesen Bürokratenleerlauf



liegt in einem: Ein Gesetz aus dem Jahre 1957, das der Bundesversammlung die Pflicht aufbürdet, darüber zu entscheiden, ob die Konzession einer Standseilbahn erteilt werden soll oder nicht. Das Prozedere zur Erneuerung einer 30jährigen Sesselbahn bedarf also derselben Genehmigungsinstanzen wie die Errichtung der Vereinabahn im Bündnerland.

Wenn Greenpeace ruft ...

... dann schreibt der Zürcher FDP-Nationalrat **Ernst Cincera** einen Artikel im Presdienst der FDP. Medienleute seien – so beginnt sein Text – «bekanntlich keine Frühaufsteher». Damit beweist Cincera erstens, dass er noch immer über eine beacht-

liche Schnüffelkartei verfügt, denn woher, bitte schön, sollte er sonst so gut über die Schlafgewohnheiten der Infozunft Bescheid wissen? Nun, Cincera wettert ferner gegen eine Greenpeace-Show beim KKW Beznau, die per Tele in die Stuben flimmerte und damit nach Cinceras Recherchen exakt 16 Medienleute beschäftigte. Damit beweist Cincera zweitens die Existenz des Filzes zwischen Akteuren in und Rezeptoren von Ereignissen. Bravo! Und Lisette beweist hiermit drittens, dass Cincera mit seinem Bericht noch Wochen später Schlagzeilen für Greenpeace macht.

Rassiges und Rössiges

Für eine schwanzlose Gesellschaft reinrassiger Hunde mit haarlosen Ruten hat sich der Nationalrat nach einer hundstäglichen Debatte nun also doch noch ausgesprochen. Das ist gut so. Man stelle sich vor, diese nackten Hundeschwänze! Uncoupiert wachsen und wachsen sie! Die Zürcher SVP-Nationalrätin **Lisbeth Fehr** hat als Kommissionsprecherin ganz recht, wenn sie sagt, dass «bei freudiger Erregung und bei passionierter Arbeit» diese Rute «rücksichtslos hin und her» bewegt werde. Zahllos die Bäume und scharfkantigen Gräser, die deswegen bereits in Mitleidenschaft gezogen wurden. Von den Schilfbeständen an Seen ganz zu schweigen. Darum verschwinden diese ja mehr und mehr. Recht hat Frau Fehr, wenn sie sagt, dass wir deshalb ruhig auf unsere «Vorreiterrolle in Sache Tierschutz» verzichten sollen. Es geht ja um den Hund und nicht ums Ross.

Anzügliches

Richard Blackwell, Modekritiker der USA, hat zugeschlagen. Im *Blick* zog er die Traghabe verschiedener Volksvertreterinnen durch den Kakao. Hoffnungslos unmodern sei **Vreni**



Spoerry: An ihr monierte der Star die Ärmellänge. Und ihr Rocksäum lasse «die Knöchel krachen». Die Zürcher LdU-Ständerätin **Monika Weber** hingegen trage ein malerisches Kleid. Wenn es ihr dannzumal



verleidet sei, könne sie es rahmen lassen. Nur eine Dame kommt gut weg: **Christiane Brunner**: Wie die daherkomme, das sei «mystisch, magisch, wundervoll».

Geschichte in Raten

In der *NZZ* vom 28. April 1993 wird über den ersten parlamentarischen Auftritt der neuen Bundesrätin **Ruth Dreifuss** mit Bild berichtet. Ein Bild zeigt sie vor Debattenbeginn im Ständerat gemeinsam mit einem Bundesweibel. Es ist jemand, der sie seit ihrem Amtsantritt köfferchentragend überallhin begleitet. Die Legende lüftet leider den Schleier des Unbekannten nicht. Da heisst es nur: «Erster Auftritt von Bundesrätin Ruth Dreifuss in Begleitung ihres Weibels. Er hütet das Empfangszimmer im EDI; früher behütete er in Rom als Schweizergardist den Papst.» Eine Geschichte für Leser, an denen ein recherchierender Journalist verlorenging. Intensiven Nachforschungen ist es zu verdanken, dass mittlerweile immerhin durchgesickert ist, dass es sich bei der ominösen Person um einen gewissen Weibel **Portmann** handelt. Einem weiteren Publikationsorgan überlässt nun Lisette die Fackel, dem nun



Ogi humpelnd

Bundespräsident **Adolf Ogi**, Berner Bundesrat und Blocher-Konkurrent (wobei die Waffen zurzeit schweigen), ergriff in einer Art «Dreikönigstreffen» in Bern gerne die Gelegenheit, seinen Berner Parteifreunden zu Hilfe zu eilen. Er konnte zwar nicht sehr eilen, denn er hatte den Fuss verknackst. Es gab auch keine vierschrotige Militärmusik mit Spitzhelmen wie in Zürich, sondern die Akkordeongruppe Aarberg. Und statt einer währschaften Standpauke gegen den Bundesrat und seine Politik gab es ein vehementes Plädoyer für denselben und seine Militärvorlagen. Dennoch mobilisierte auch «Dölf»: 1100 kamen zum verspäteten Dreikönigstreffen ins Bernbiet.

nicht mehr ganz unbekanntem Mann auch noch den Vornamen zu entlocken.

Voller Magen

Theodor Schnider, Hobbykoch vom Sörenberg und CVP-Nationalrat des Kantons Luzern, erlitt eine bittere Enttäuschung. Seine bisher stets von grossem Aufmarsch belohnte Gastgeberrolle im Hotel Löwen, wo er periodisch Älplermakronen für Parlamentarier als Abendessen anzurichten pflegt, wurde diesmal von über einem Drittel der Angemeldeten versäumt. Ursache des Esserschwundes orteten Insider in der Konkurrenzveranstaltung des freisinnigen Nationalrates **François Loeb**, der tags zuvor zu einer ähnlichen Völlerei geladen hatte. Nach dieser Episode des Futterneides dürfte der Schulterchluss der Freisinnigen mit der CVP wieder in die Ferne gerückt sein ...

Betroffenheitsdemokratie

Werner Vetterli, Zürcher Volks-Parlamentarier und Ex-Medienstar, ist allen Unkenrufen zum Trotz doch ein aktiver Politiker. Neulich hat er sogar etwas unterschrieben. Einen Brief von SD-Politiker **Hardi Bischof** an Bundesrat **Delamuraz**, worin dieser sich über den Landesvater beschwert, er habe ihn als Mister Nobody «herabgewürdigt». Irgendwie muss sich Vetterli also betroffen gefühlt haben. Ein paar andere «Betroffene» waren die Nationalräte **Miesch, Kern, Stalder, Binder** und **Moser**.

Radikalinskis

Franz Steinegger, Präsident der Freisinnigen Partei der Schweiz, hat eines klar erkannt: Nur mit radikalen Forderungen oder Vorschlägen lassen sich Wahlgewinne erzielen. Bedauerlicherweise fand er aber im Parteiprogramm seines eigenen Wahlvereins lauter Mittelmässigkeiten. Wie es sich für eine Regierungspartei halt eben gehört. Den Gordischen Knoten durchhieb Steinegger aber am Parteitag in Genf gekonnt: In hehren Worten rief er auf zum – radikalen Mittelweg.

